

# Dem Silber aus dem Lamer Winkel auf der Spur

## Geologische GIZ-Exkursion in die Fürstenzeche in Buchet bei Lam

Über 500 Jahre alt ist die Geschichte des Bergbaus im Lamer Winkel, die von Mühsal, harter Arbeit, kleineren und größeren Erfolgen aber auch von entsprechenden Niederlagen zu erzählen weiß, seit 1463 Hanns Swanser die Fürstenzeche gegründet hat. Die Hoffnung auf den Ertrag von so manchen nützlichen Erzen, wie z.B. Silber, Kupfer und Flussspat, ließen die Bergleute die harte Arbeit auf sich nehmen, die nicht selten an der Gesundheit zehrte. Selbst in den Hochzeiten war der größte Teil des Abbaus von Handarbeit geprägt und ein fähiger Bergmann hatte damals einen Tagesvortrieb von einem halben Meter zu erbringen. Der Name Fürstenzeche stammt anscheinend von einer Abwandlung von „Firststollen“, also von „oben liegender Stollen“, wie Thomas Obermüller, der Besitzer des heute als Besucher- und Heilstollen genutzten Bergwerks in Buchet, einer Gruppe des Fördervereins Geodätisches Informationszentrum Wettzell e.V. (GIZ) am vergangenen Sonntag zu berichten wusste. Die Gruppe ließ sich bei einer geologischen und bergbauhistorischen Exkursion in die unterirdischen Gänge unterhalb des Ossers entführen.



Thomas Obermüller gab interessante Einblicke in die Geologie und Bergbauhistorie rund um die Fürstenzeche



Gruppe des Fördervereins GIZ vor dem Eingang in die Fürstenzeche in Buchet bei Lam

Im 16. Jahrhundert war der Abbau von Silber sogar so erfolgreich, dass aus 10 Gruben pro Jahr 650 Kilogramm gefördert werden konnten. Bleiglanz, aus dem das Silber gewonnen wurde, ging nach dem Abbau direkt in die nahegelegene Verhüttung und die Schmelzen. Der Abbau brachte Lam sogar das Prädikat der gefreiten Bergbaustadt mit allen seinen Vorzügen ein. Leider brachten politische Gründe ca. 130 Jahre später den Abbau zum Erliegen. Der Bergbau in Bodenmais wurde zu einer nicht zu unterschätzenden Konkurrenz. Erst im Jahr 1925 begann eine weitere Nutzung, als erst aus den ehemaligen Schutthalen und dann aus den Stollen Flussspat gewonnen wurde. Ab diesem Zeitpunkt rollten pro Woche zwei Güterwaggons mit dem gewonnenen Material an die Hüttenstandorte, wo Fluorit als Rohstoff für Fluor und als Flussmittel zur Senkung der Schmelztemperaturen in der Eisen- und Aluminiumherstellung Verwendung findet. In den 60er Jahren versuchte man zudem, uranhaltiges Gestein zu finden, was wenig Erfolg brachte. Als dann 1958 beim Stollenvortrieb eine Kluft angegraben wurde und binnen drei Stunden die bis in Tiefen von 120 Meter vorhandenen Stollen voll Wasser liefen, war das Ende bereits in Sicht. 1962 schloss schließlich der Bergbau erneut seine Pforten aus wirtschaftlichen Gründen. Die Stollen wurden zugeschüttet und versiegelt und erst in den 90er Jahren vom heutigen Besitzer wieder geöffnet.

Heute dient das Bergwerk im Künischen Gebirge als Besucherbergwerk und könnte auch ein zukünftiger Abbauort für Gallium aus der noch vorhandenen Zinkblende werden, in der das Metall mit 0,2 Prozent enthalten ist. Die Erkundung der Lagerstätten in den umgebenden Glimmerschiefern, die aus ca. 400 Millionen Jahren alten Sedimenten entstanden, findet kontinuierlich statt. Dabei muss aber immer auf die biogenen Graphitschichten geachtet werden, die als Schwächezonen das Gestein durchziehen und Instabilitäten verursachen können. Massive Holzkonstruktionen, von denen ein einziger Balken Lasten von bis zu 35 Tonnen abfangen kann, stützen die Zugänge zu den tieferen, möglichen Abbaubereichen. Neben dieser eventuell zukünftigen Nutzung wird aber schon heute eine Eigenschaft des Stollens genutzt. Wegen der klimatischen Verhältnisse ist die ehemalige Kompressorkammer als Therapiestätte für Haut- und Lungenerkrankungen ideal geeignet. Davon und von all den weiteren bergbautechnischen Gegebenheiten konnte sich die Gruppe des GIZ dann auch vor Ort im Stollen überzeugen.



Zurzeit können zwei Stollen besichtigt werden, die über den Bremsberg verbunden sind



In den 60er Jahren suchte man Uran und fand es in geringen Mengen (grüne Sprinkler auf dem Stein in der Mitte). Uran wurde zum Färben von Glas genutzt. Aus der Pechblende (links unten) wird heutzutage Uran gewonnen